

Der lange Weg zur Sandbergschule

In „Gotteshausrechnungen“ des Jahres 1504 wird bereits ein eigener Schulmeister in Bruck genannt. 1520 ist allerdings neben dem Pfarrer nur noch ein Kirchner erwähnt. 1518 und 1520 werden schließlich Schulmeister aus Erlangen für Brucker Schreivarbeiten bezahlt, in dieser Zeit konnte Bruck anscheinend auf keinen eigenen Lehrer zurückgreifen.¹ 1617 plante indessen die Gemeinde eine Erweiterung des Mesnerhauses, um darin eine Schulstube einzurichten. Dieses Vorhaben wurde offensichtlich verwirklicht, denn nach seiner Zerstörung im 30jährigen Krieg wurde das Mesnerhaus 1653 nördlich der Kirche mit der Funktion eines Schulhauses wieder errichtet und 1829 durch einen Neubau, dem heutigen Gemeindehaus an der Fürther Str. 40, ersetzt. Doch davon werden wir später mehr berichten. 1796 ging die Pfarrei Bruck von der Verwaltung des Landalmosenamtes Nürnberg zur Superintendentur Baiersdorf über und die Schulaufsicht wurde von dort ausgeführt. Mindestens seit dieser Zeit bestand in Bruck eine sogenannte Fabriksschule, denn seit Ende des 18. Jahrhunderts fanden in den bis zu 13 Tabakfabriken des Ortes 70 – 100 „Kinder unbemittelter Eltern Beschäftigung, die mit ihren Eltern zugleich bei der Fabrikarbeit angestellt sind. Je 5 Arbeiter also, z.B. Vater, Mutter und 3 Kinder arbeiten an einem Tisch und einander dergestalt in die Hand, daß, wenn nur eines fehlt, die Arbeit stille steht.“² In der Mittagszeit zwischen 12 und 1 Uhr erteilten die beiden Brucker Leh-

rer diesen Kindern in der „seit vielen Jahren bestehenden Fabriksschule“ mit einer Gruppe im Schulhaus und einer Gruppe in einem Saal des Wirtshauses „Zum Herz“ Minimalunterricht. In den Monaten Mai bis August, wenn der Tabak noch auf den Feldern stand und die Kinder „nur von 6 Uhr bis 4 Uhr nachmittags“³ arbeiteten, bzw. an manchen Tagen gar nicht, konnten sie etwas länger den Unterricht besuchen. Selbst der zuständige Lokalschulinspektor, Pfarrer Reichold, sprach sich 1838 für die Mitarbeit der Kinder bei der „Fabrikarbeit“⁴ und den Besuch der Fabriksschule aus, wenn die Kinder nicht „im Lernen bedeutend zurückbleiben“ und auch die Konfirmation, trotz zusätzlichen Religionsunterrichts am Sonntagnachmittag, nicht gefährdet sei. Andernfalls kam es vor, dass die Kinder die normale Schule besuchen mussten, was die Eltern tunlichst vermeiden wollten. Ohne die Mitarbeit der Kinder wären die einzelnen Familien wegen des Verdienstaufalles auf die Armenkasse angewiesen, die dann zu sehr in Anspruch genommen werde, schrieb Pfarrer Reichold der Ansbacher Regierung. Ab 1840 durften laut Regierungsentschluss offiziell nur noch Kinder über 9 Jahren in Fabriken arbeiten, es drehten allerdings weiterhin bereits Fünfjährige Tabak.

1816 zählte das eine $\frac{3}{4}$ Wegstunde (2,5 km) vom Bezirksamt Erlangen entfernte Bruck 111 Häuser mit über 1 100 Seelen. Die Einwohnerschaft bestand aus wenigen Bauern und einigen „Handelsjuden“. Die meisten, mehr als 300 Arbeiterinnen und Arbeiter und ihre Kinder waren in der Tabakfabrikation, als sog. „Tabakspinner“ beschäftigt. Über 20.000 fl. nahm der Staat für den verarbeiteten Tabak in Bruck an Aufschlag (Steuer) jährlich ein.⁵ Die Tabakarbeiter hatten keinen eigenen Grund und Boden, um etwas anbauen zu können und waren auf ihren Verdienst zum Kauf von Brot und Gemüse angewiesen. Wegen der Armut der Eltern fehlten den Kindern Bibeln und Katechismus, die Basis für den Unterricht. Daher regte der

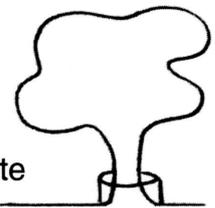
¹ LKAN 1/26, Nr.33, fol 4r (Kleinere Pfarreien).

² StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932, Tit. XIII, Nr. 1198 (Verwendung werktagschulpflichtiger Jugend in Fabriken 1838).

³ In den übrigen Monaten dauerte die Arbeitszeit von 6 Uhr bis 22 Uhr, manchmal bis Mitternacht.

⁴ Es handelte sich eher um handwerkliche Manufakturen.

⁵ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835).



Schulinspektor bei der Visitation 1826 deren Ankauf auf Rechnung des Schulfonds an. Dies fand er umso nötiger als auch die „Sonntagsschüler sittlich verwahrlost und zu oft zum Tanze und im Wirtshaus“ weilten.

Auch das Leben der Lehrkräfte war nicht einfach. Als am 3. Oktober 1806 nach achttägiger Krankheit der 67jährige Schullehrer Sigmund Eberhard David Hornig gestorben war, erhielt sein Nachfolger, der 32jährige Willibald Schmuz, ein sehr idealistischer Lehrer⁶, zunächst den jährlichen Lohn von 545 fl. wie sein Vorgänger.⁷ Als die Verordnung vom 27. Juli 1812 in Kraft trat, durfte der Verdienst 400 fl. nicht mehr übersteigen. Im Fall des Lehrers Schmuz sollten 145 fl. der Schulkasse zufließen. Gegen diese von ihm als Ungerechtigkeit empfundene Maßnahme erhob er Einspruch, da er für das Geld auch Leistung erbringe und durch die Kürzung vor allem die zwei zusätzlichen täglichen Unterrichtsstunden für die Fabrikkinder nicht entlohnt würden.⁸ Den Ausgang der Verhandlungen erlebte er nicht mehr, denn am 19. Mai 1814 verstarb er 39jährig, verheiratet, aber kinderlos. Er hinterließ eine bemerkenswerte Bibliothek mit pädagogischen und musikalischen Schriften. Sie sei, wie damals Pfarrer Philipp Künneht in einem Schreiben an die Schul-Distrikts-Inspektion bemerkte, „ein sprechender Beweis, wie weit es ein sparsamer Mann ohne elterliches Vermögen bei mäßigem Diensteykommen bringen kann“.⁹ Damit die Bücher nicht durch eine Auktion weit verstreut würden, wollte man sie zur Basis einer Distrikts-Lehrer-Bibliothek nehmen, zumal „wenn man bedenkt, wie wenige unserer Schullehrer einen geschmackvollen Unterricht in

Music genossen haben und die meisten derselben nichts weiter als die Orgel im eigentlichen Sinne schlagen können und wie kostspielig dergleichen praktische Schriften für gering bezahlte Schullehrer sind.“¹⁰ Sie umfasste „viele große Werke von Mozart, Haydn, Pleyl, Motteten, Fugen“ etc. „Aus Liebe“ zu ihrem „braven verstorbenen Mann“ wollte die Witwe gerne das Opfer des Nicht-Versteigerns bringen und um ca. ¼ des Ankaufs, nämlich für 250 fl. verkaufen, was der Schulinspektion noch immer zu hoch erschien. Schließlich wurde man sich doch einig und die Bücher konnten den Grundstock der Brucker Lehrerbücherei bilden.¹¹ Seinem Nachfolger, Georg Barfuß, schmälerte die Regierung nicht mehr die Gelder wie seinem Vorgänger. Er hätte die auf seine Stelle angesetzten 536 fl. 12 xr. (Kreuzer) für seine Dienste erhalten können¹², wäre nicht sein Grundstück mit Tabakerträgen in Eltersdorf in Rechnung gesetzt worden, so dass ihm nur 360 fl. 17 xr. zukamen. Ohne Gelder für Weihnachts- und Straßensingen, denn das war seit 1812 verboten, bekam er: für Schulgeld 100 fl.¹³, für Sonntagsschule 20 fl., aus der Gemeinde- und Kirchenkasse 105 fl., für Reinhalten der Kirche und der Geräte 6 fl., für Wetterläuten 22 fl., für Trauungen, Taufen und Leichen ca. 55 fl., für Uhraufziehen 4-5 fl., für Zwölfuhrläuten 6 fl. Holz aus dem Sebalder Wald erhielt er wegen geänderter Rechte durch den Übergang des Reichswaldes an Bayern 1806 nicht mehr. Nach dem Tod von Lehrer Barfuß am 28. 6. 1816 suchte die Gemeinde mit 65 Unterschriften bei der Königlichen Regierung um einen Lehrer an, der ihre Kinder auf den Beruf eines Gewerbetreibenden, nicht für die Landwirtschaft vorbe-

⁶ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 322.

⁷ 600 fl. betrug zu dieser Zeit das staatliche Gehalt eines Amtsarztes, bei dem man allerdings einen zusätzlichen Verdienst durch die Behandlung privater Patienten voraussetzte, siehe auch: Loos, Edeltraud: Behufs der Bestimmung des im Bezirk herrschenden Kulturgrades. Die Physikatsberichte in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Beitrag zur Sozial- und Kulturgeschichte Mittelfrankens. Neustadt/A. 1999; Loos, Edeltraud: ...ein liebenswürdiges Völkchen ... von welchem man sich nur schwer wieder trennen kann. In: Erlanger Bausteine zur Heimatforschung 47 (1999), S. 231-316.

⁸ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835).

⁹ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 322 (Cantor Schmuz 1814).

¹⁰ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 322 (Cantor Schmuz 1814).

¹¹ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 331.

¹² Für seine 9köpfige Familie (7 Kinder, 2 Erwachsene) berechnete 1818 Schulmeister Joh. Martin Kleinlein in Bruck Ausgaben von 2 fl. pro Tag. In: StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835).

¹³ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 333. 1814 waren in Bruck 21 Familien zahlungsunfähig und entrichteten



reite und außerdem ausreichendes Einkommen erhalten, damit er Sommer und Winter gleichermaßen unterrichten könne, also nicht mehr auf die Bestellung eigener Felder angewiesen sei.¹⁴ Um ihre finanziellen Sorgen zu mildern, bat am 18. 1. 1817 die Witwe von Georg Barfuß, als sog. „Nachsitz“ ihre bisherigen Tätigkeiten in der Schule fortsetzen zu können, - wie es damals für einige Monate bis zur neuen Stellenbesetzung üblich war: Unterricht der 100 Tabakskinder täglich eine Stunde lang, Unterricht der 44 israelitischen Kinder in der „großen Schule“ mit 164 Kindern im Lesen wie bisher, Heizung der Schule und Mithilfe beim Läuten der großen Glocken. Obwohl im März 1817 noch kein neuer Lehrer angestellt war, fehlte Frau Barfuß die Zusage auf Bezahlung von 24 fl. für ihre fortgesetzten Tätigkeiten.¹⁵ Zu dieser Zeit hatte die Witwe schon den größten Teil ihrer Möbel und Kleider verkaufen müssen, um die durch die Krankheit ihres Mannes entstandenen Schulden begleichen zu können.¹⁶

Seit 1810 waren 2 Klassen in Bruck zu unterrichten, aber nur ein Lehrzimmer stand zur Verfügung.¹⁷ 1821 plante die Gemeindeverwaltung einen Schulhausneubau für 5201 fl.. Das alte zweistöckige Gebäude war unzeitgemäß und schadhaft geworden und zudem nur 36 Fuß lang und 28 Fuß tief. Es konnte mit der danebenliegenden Wohnung des Gemeindedieners und dem Spritzenhaus samt einem Teil der Kirchhof-

mauer eingelegt werden, die Materialien seien zum Neubau verwendbar, meinte die Gemeindeverwaltung. Die Zustimmung der Regierung blieb aus. 1824 entschloss sich der Schulinspektor, einen Raum im oberen Stock des Gasthauses zum Herz für 37 fl. anzumieten, „um die Schüler von der Straße wegzuholen“. Der Wirtshaussaal, der auch als Fabriksschuldiente, rief im Laufe der Zeit moralische Bedenken hervor und wurde nach einigen Jahren durch das Fabrik-Schulzimmer im Haus Nr. 40 (Sandbergstr. 3) ersetzt. Am 13. 12. 1824 schrieb der damalige



Schulinspektor an die Regierung des Rezatkreises: Die Schulhäuser seines Bezirks sind „meist baulich gut. Das zu Bruck aber muss neu gebaut werden.“¹⁸ Ab März 1829 wurde schließlich auf dem alten Platz, „weil der [angedachte] neben dem Feuerspritzenhaus unter Wasser steht“, das Schulhaus mit zwei Lehrzimmern unmittelbar neben der Kirche auf dem ehemaligen Gottesacker von der Kirchenstiftung für 4 200 fl. neu erbaut. Es dient heute als kirchliches Ge-

kein Schulgeld.

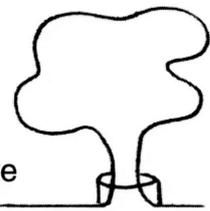
¹⁴ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835, Schreiben vom 20. Juli 1816).

¹⁵ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 322.

¹⁶ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835).

¹⁷ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 423 (Schule in Bruck 1806-1835).

¹⁸ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932 Tit. XIII, Nr. 821 (Zustand der Elementarschulen ab 1824).



meindehaus (Fürther Str. 40). Statt festem Untergrund traf man „teilweise 3-4 Särge aufeinander an, wodurch der Boden sehr gelockert“ war.¹⁹ Im Januar 1830 konnten die 212 Schulkinder in den Neubau einziehen.

Am 21. Februar 1874 wurde gemäß „Deutscher Gewerbeordnung v. 21. Juni 1869, §128 Abs. 1“ die gewerbsmäßige Arbeit von schulpflichtigen Kindern verboten. Gegen den Widerstand der Tabakfabrikanten wurde auch die Fabriksschule in Bruck aufgehoben. Alle Brucker Kinder mussten von nun an in die allgemeine Volksschule gehen. Das machte die Einrichtung einer dritten Volksschulklasse unumgänglich.²⁰ Es bestand somit eine Klasse für 6-8jährige (54 Kinder), eine für 8-10jährige (64 Kinder) und eine für 10-13jährige (76 Kinder). Die Oberklasse musste allerdings in zwei Abteilungen unterrichtet werden. Das bisherige Fabrik-Schulzimmer im Haus Nr. 40 (Sandbergstr. 3) beanspruchte die mittlere Klasse.

Auf Grund dieser

unermesslichen Raumnot wurde 1875/76 für ca. 19 000 Mark wieder ein Schulhaus, dieses Mal ein zweistöckiges mit drei großen Lehrsälen, „außerhalb des Ortes“ am Sandberg erbaut. Das bisherige Schulhaus diente seit 1876 nur noch als Lehrerwohnung. Sie besaß eine Wohnstube mit 4 Fenstern im 1. Stock, eine Küche daneben mit 3 Fenstern und einen Keller. Im 2. Stock befanden sich zwei heizbare Zimmer mit 3 und 4 Fenstern. Außerdem waren dem Lehrer noch die zwei früheren Klassenzimmer und ein kleiner Garten am „neuen Schulhaus“ zur Benützung überlassen, aber kein Waschhaus, denn der Marktbrunnen stand vor dem Schulhaus. Jeder Gehilfe bewohnte im

3. Stock ein heizbares Zimmer mit 3 Fenstern. Das neue Schulhaus auf dem Sandberg besaß zwei große Lehrzimmer, jedes mit 8 Fenstern im 1. und 2. Stock, nach Süden gerichtet, einen großen Schulhof und einen Sportplatz. Der im Schulhaus wohnende Gemeindediener erledigte die Reinigung.

Den Anwohnern war allerdings die neue Schule ein Dorn im Auge.²¹ Am 21. November 1883 erfolgte von Bürgermeister Öser eine förmliche Klage, dass in der Nachmittagspause 15 Minuten lang 190 Kinder lärmend alleine gelassen wurden. Dadurch sei nicht

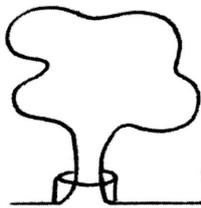


nur die Gefahr von Unfällen gegeben, sondern auch die Nachbarn fühlten sich gestört, zumal bei Nachmittagsunterricht keine Pause erlaubt sei. Die drei betroffenen Hilfslehrer, denen der zweistündige Nachmittagsunterricht oblag, entgegneten, dass auch in Nürnberg, wo die Schulhäuser nicht so abgesondert wie hier lägen, kein Bürger fordere, dass „bei laut werdenden Kindern Lehrer als Prügelknaben um die Kinder herumlaufen“. Es seien weder am Turnplatz noch im Hof Rohigkeiten aufgetreten. Die Nachmittags - Freiviertelstunde musste fortan unterbleiben. Am 19. Mai 1890 sind Klagen von Anwohnern an das Bezirksamt Erlangen festgehalten, dass „6-12jährige

¹⁹ StAN LRA Erlangen Abg. 1956, Nr. 1509

²⁰ StAN Reg.v.Mfr. K.d.I. Abg. 1932, Tit. XIII, Nr. 1198 (Verwendung werktagsschulpflichtiger Jugend in Fabriken 1838). Nach § 128 der Reichsgewerbeordnung durften Kinder unter 12 Jahren nicht mehr in Fabriken arbeiten. Vgl. auch: StAN BA Erlangen Nr. 335 (Schule zu Bruck 1870). Das Anwachsen der Schülerzahl in der normalen Schule auf 3 Klassen daraufhin und ein weiterer erwarteter Zuwachs an Kindern machte den Neubau am Sandberg 1875/76 nötig.

²¹ Lohbauer, Christian: Landchronik. Fürth 1892, S. 116: 1883 zählte der Ort Bruck 154 Häuser, 315 Haushalte und 1307 Einwohner. Damals gehörten zur Lehrtätigkeit noch immer: Kantor-, Organisten-, Glöckner-, Messner-, und

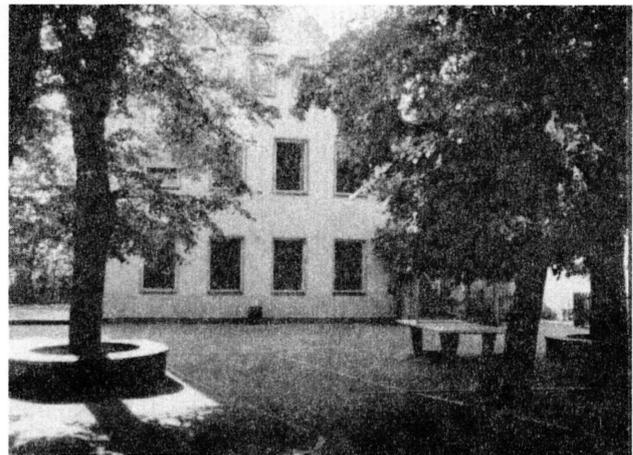


Knaben nackt bei der Regnitzbrücke im Fluss badeten, wobei Mädchen zusahen“. Leider habe man die Mädchen nicht mehr feststellen können, weil sie zu schnell davonliefen.²² Der Zuzug katholischer Familien im Laufe des 19. Jahrhunderts veränderte das bisher weitgehend einheitlich evangelisch geprägte Schulleben. Jüdische Familien waren in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum mehr präsent.²³ Katholische Spinnerei- und Ziegeleiarbeiter, beschwerten sich am 18. 5. 1887, weil 54 katholische Kinder an katholischen Feiertagen, z.B. Joseph (16.3.) verpflichtet wurden, nachmittags die Schule zu besuchen, worauf der Lehrer einwendete, dass er sie unbeaufsichtigt auf der Straße sah und sie daraufhin „einlud“ zu den evangelischen Kindern in den Unterricht zu kommen.²⁴ Die Kinderzahl wuchs in Bruck durch den Zuzug von Industriearbeitern weiter. Dies erforderte 1911/12 ein neues Schulhaus neben dem bisherigen am Sandberg, zumal langjährige Eingaben erfolgreich waren und eine 5. Lehrerstelle für eine eigene katholische Klasse eingerichtet wurde.²⁵ Um die zukünftigen Arbeiterinnen und Arbeiter zur Sparsamkeit zu erziehen, führte man in Bruck am 7. Nov. 1916 das Schulsparen ein.²⁶

Nach einer Abstimmung am 6. 4. 1920 sprachen sich 184 von 214 Eltern gegen Bekenntnis- und für Simultanklassen aus, die ab dem Schuljahr 1920/21 eingeführt wurden.²⁷ Bruck wurde am 15. September 1924 nach Erlangen eingemeindet. 1926 spitzte sich die Raumnot an der Schule, aber auch die Geldnot der Erlanger Stadtverwaltung zu: 5 Lehrsäle waren von 6 Klassen Montag früh bis Samstag mittags ununterbrochen belegt. „Eine Reinigung dieser Schulzimmer ist vollkommen unmöglich, was vom gesundheitlichen Standpunkt aus sicher nicht erfreulich ist“, schrieb die Schulleitung ans Schulamt. „Eine Klasse muss immer

wandern und warten bis ein Klassenzimmer frei ist.“ Der damalige Schulrat Dr. Hedenus gab zu bedenken, dass sich nach der Eingemeindung Brucks 50 Kinder der Spinnereikolonie für Erlanger Schulen entschieden hätten und somit in Bruck eigentlich Kapazitäten freigeworden seien. In Erlangen betrage die Klassenstärke 39 Schüler, in Bruck dagegen nur 28 Schüler. 1927 wurden schließlich zwei Klassenzimmer angebaut und eines davon als Turnsaal „ausgestaltet“.

Das alte Volksschulgebäude von 1875/76 und der Neubau aus den Jahren 1911/12 mit dem Anbau von 1927/28 wurden 1953/54 nach einer Gesamtrenovierung und Modernisierung (Zentralheizung etc.) durch einen Mittelbau mit 6 Klassenräumen zu einer Einheit verbunden. Die Kosten betrugen 335000 DM. Dabei entstanden auch eine



Schuleingang mit Pausenhof

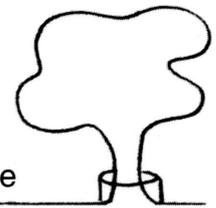
Hausmeisterwohnung und eine Lehrerwohnung im Dachgeschoß des Schulgebäudes.²⁸ Auch nach dem

Uhrenaufziehungsdienst. Der Lehrer erhielt 1883: 240 M 69 Pf. bar von der **Schulkassa** und 74 M 12 Pf von der Gemeindegassa, 30 M 17 Pf Sonntagsschulgeld, für die Wohnung 20 M 60 Pf., als Kirchendiener: fürs Wetterläuten 37 M 71 Pf, Barbesoldung 75 M 71 Pf., für ½ Simra Korn 12 M, gebühren für Leichen etc. für Aufziehen 126M, der Kirchenguhr, Zwölfuhrläuten, Reinigen der Altarwäsche, Putzen der Altarleuchter, Pfingst-, Lichtmeß- und Neujahrs-Douceur, Liederanschreiben 34 M 66 Pf., als Kantor und Organist: für Weihnachtssingen 51 M 43 Pf., Lasten: 7 M 51 Pf, Reinertrag: 706 M 46 Pf. Siehe auch: Grübel, V.: Statistik der deutschen Schulen im Kreis Mfr., o.O. 1883. Auch: StadtAE R.52.h.2/9, L.9.

²² StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 335 (Schule Bruck 1870).

²³ Ev. Luth. Pfarramt St. Peter und Paul in Bruck (Hg.): Markt Bruck an der Regnitz (Teil II). Erlangen 1979, S. 66: Nach 1872 wurde die Synagoge nicht mehr benutzt, 1900 lebten keine Juden mehr in Bruck.

²⁴ StAN LRA Erlangen Abg. 1978 Nr. 466.



Flüchtlingsstrom am Ende des 2. Weltkrieges hielt der Zuzug nach Bruck an. Die Schülerzahl näherte sich 600. 1962 konnten durch Umbaumaßnahmen zwei weitere Klassenräume gewonnen und ein Turnhallenbau zwischen Bahnhofstraße und Zimmermannsgasse begonnen werden. Bis zum Schulneubau der Hauptschule Bruck-Nord („Eichendorffschule“) 1963 platze die Volksschule Bruck fast aus allen Nähten, zwei Oberstufenklassen mussten in das Schulgebäude Friedrichstr. 17 ausgelagert werden. 1970 trat nochmals eine Entlastung der expandierenden Sandbergerschule durch den Bau der Grundschule an der Brucker Lache ein. Wegen des neuen Wohnungsbaugebietes auf dem ehemaligen FAG – Gelände (Firma Kugelfischer Friesseke & Höpfner) wächst die Schule seit 1991 weiter. Die erwogene Erweiterung des Schulhauses lässt noch immer auf sich warten.²⁹ Den Platz zwischen Schule und Kindergarten ziert seit 20. 10. 1995 die „Brucker Gaß“, eine vom Bildhauer und damaligem Präsident der Akademie der bildenden Künste Nürnberg Wilhelm Uhlig gestaltete Geiß aus Granit.³⁰



Dr. Edeltraud Loos

²⁵ StAN LRA Erlangen Abg. 1978 Nr. 466.

²⁶ StAN LRA Erlangen Abg. 1956 Nr. 1511.

²⁷ StAN Rep. 212⁵ Stammbestand BA Erlangen Nr. 335 (Schule Bruck 1870).

²⁸ StadtAE R.66.b.3.3.XIV 10.D.3 „Bruck West“.

²⁹ StadtAE R.66.b.3.3.XIV 10.D.3 (Bruck West) und StadtAE R.66.b.3/4.XIV.10.D.13.

³⁰ StadtAE R.66.b.3/4.XIV.10.D.13.